

Werk

Titel: Ben Jonson-Literatur

Ort: Berlin

Jahr: 1908

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0044|log133

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

needie, riotous, licentious, ignorant, and base collonells, captains . . .); eine schnelle und genau geregelte Mobilmachung mit direkter Versammlung der Regimenter an den feindlichen Einfallsstellen (also ohne den heutigen zeitraubenden Umweg über die Einkleidungsdepots); weiter die Schaffung von Proviantdepots in Friedenszeiten, vorzeitige Bereitstellung des im Kriege benötigten Transportmaterials, Regelung der Marsch-, Gefechts- und Reformationen und Festsetzung der Grundzüge der Taktik u. dgl. m. Man sieht, daß die in kaum zwei Wochen hingeworfene Schrift — *«scribled in hast and finished the XIXth of Aprill 1596»* — uns äußerst interessante Einblicke in das damalige Heereswesen gewährt. Ergänzt und verdeutlicht werden diese durch das wertvolle Material, welches der Herausgeber — offenbar ein militärischer Fachmann — mit glücklicher Hand in der Einleitung zusammengetragen hat. Wir erfahren aus demselben, daß Knyvett's Eintreten für die Ausbildung im Bogenschießen ein Anachronismus war, da kaum ein halbes Jahr vorher von maßgebender Stelle eine Umwandlung der Bogenschützenkorps in Musketiere befohlen worden war. Auch für einen kleinen Shakespeare-Beitrag sind wir dem Herausgeber verpflichtet: aus den Musterrollen des Jahres 1588 (jetzt im Besitz von F. J. Savile Foljambe) stellt er fest, daß damals in Warwickshire Sir Thomas Lucy, Sir John Harington und Sir Fulke Greville als Vizestatthalter das Musterungswesen unter sich hatten. Ob da nicht vielleicht einmal der junge Shakespeare vor Lord Lucy seine Kunst im Bogenschießen hat produzieren müssen? Aber jedenfalls spiegeln sich Erinnerungen an das Musterungsgeschäft in der köstlichen Falstaff-Szene im zweiten Teile *«Heinrichs IV.»* deutlich genug wieder.

Würzburg.

Max Förster.

Ben Jonson-Literatur.

1. Ben Jonson. Discoveries. A Critical Edition with an Introduction and Notes on the True Purport and Genesis of the Book. Thèse présentée à la Faculté des Lettres de l'université de Paris par Maur. Castelain. Paris, Hachette, XXVII, 162 S. gr. 8°.

Solida eruditio nequaquam a Musis aliena.
Scal. Poet.

In seinen *Historiae Poetarum tam Graecorum quam Latinorum Dialogi* (Fol. Basil. 1580, S. 28) erwähnt Lil. Gregor. Gyraldus aus Ferrara¹⁾, den Englands gelehrtester Dichter eingehend studierte, auch die alte Überlieferung, Vergil, der Abgott fast aller Humanisten, habe *soluta oratione suam Aeneida scripsisse*. Daß Jonson sich dieses Rezept aneignete, hat uns erst kürzlich der treffliche Crawford unter Hinweis auf des Dichters *Conversations with Drummond* an einigen wohl gewählten Beispielen gezeigt (*Collectanea*, I, S. 17ff.).

¹⁾ Ein recht unfreundliches aber nicht ganz unverdientes Urteil über ihn registriert Jonson S. 129 (Cast. S. 130—31) unter Cens. Scal. in Lil. Germ. (verdruckt für Gre. oder Greg.; vgl. Sejanus, GC I, S. 316 und 317 in Jonson's Noten), womit Castelain wohl nichts anzufangen wußte. Es muß sich um den

Heute nun beschenkt uns Castelain mit einer Ausgabe von Ben's Discoveries, die meiner Überzeugung nach zum größten Teil dazu bestimmt waren, bei sich bietender Gelegenheit einem seiner Werke einverleibt zu werden. Dabei weist der Herausgeber nach, daß große Teile dieser «Discoveries» Übersetzungen, Paraphrasen und Auszüge aus klassischen oder humanistischen Autoren sind, und daß nur sehr wenig Jonsons geistiges Eigentum ist. Und auch von diesem wenigen, das bezweifle ich nicht, wird die Forschung, wenn sie erst einmal bei Jonson ernstlich eingesetzt hat, noch nachweisen können, daß er es «entlehnt» hat.

Man wird dann auch wohl allmählich zu der Überzeugung kommen, daß der Dichter selbst nie und nimmer daran gedacht haben kann, diesen seinen «Zettelkasten», in den sich nur einige wenige persönliche Ausführungen verirrt zu haben scheinen, der Nachwelt als eine Art Essay-Sammlung aufzuhängen!

Jedenfalls hat sich Castelain durch seine Nachweise ein großes Verdienst um die Jonson-Forschung erworben und es ist zu hoffen, daß jetzt auch andere den von ihm einmal mit so gutem Erfolg betretenen Weg wandeln werden.

Einige Bemerkungen mögen hier folgen:

Was zunächst die auf der Rückseite des Titelblattes (Fol. 1641, S. 86) stehende Erklärung *Sylva. Rerum, et sententiarum, quasi ὅλη dicta a multiplici materia et varietate in iis contenta* usw. usw. anbetrifft, so geht doch aus dem sonderbaren *Timber-trees* auf den ersten Blick hervor, daß es sich um ein Exzerpt Jonson's handelt, das er für seine Sammlung *The Underwood* (Fol. 1640, S. 162) sich zurückgelegt hatte. In der Tat stammt denn auch *Sylva rerum et sententiarum* aus Cicero, *de Orat.*, 3, 26; quasi ὅλη dicta hat Jonson entweder aus einem Cicero-Commentator, oder aus einer Poetik, usw. entnommen, wenn er für diese jedem Humanisten bekannte Entsprechung überhaupt nötig hatte, eine Anleihe zu machen. Das folgende hat er sodann mit ganz geringer Änderung in Iani Casperii Gevartii *Papinianarum Lectionum Commentarius* (im Anhang zu dessen Statiusausgabe, *Lugd. Bat.* 1616) S. 11 gefunden, wo es heißt: . . . notandum veteres duplici ratione, opera sua Sylvas appellasse. Primum quidem a multiplici materia, & varietate in iis contenta. Quemadmodum enim vulgo solemus, infinitam arborum indiscriminatim (sic!) nascentium (sic!) multitudinem Sylvam dicere, ita etiam libros suos in quibus variae & diversae materiae opuscula temere congesta erant, Sylvas appellabant.¹⁾

jüngeren Scaliger handeln, der, wie wir aus seinen Briefen zum Überdruß erfahren, mit Lil. Gyr. unzufrieden war, weil dieser durch den «Druckfehler» Burdonis (S. 415) die unfreiwillige Veranlassung zu den bekannten Angriffen auf die Scaliger gewesen sein soll. Leider besitzt unsere Bibliothek Scaligers Verteidigungsschriften nicht. Übrigens trafen sich Jonson und Jos. Scaliger auch in der Wertschätzung von Casaubons Persiusausgabe von 1605 (*Epist.*, *Lugd. Bat.* 1627, S. 277, 283, 305) und in der Verehrung Camdens (*ibid.*, S. 500, 813), dem Scaliger seine Schriften zuzusenden pflegte und bei dem Jonson sie gesehen haben mag.

¹⁾ Ebenso in der Statiusausgabe des Cruceus, Paris. 1618, S. 5.

In dem Exemplar, nach dem Castelain seinen Neudruck hat herstellen lassen, folgt dann auf derselben Seite der Custos THE, während die folgende Seite 87 mit EXPLORATA beginnt. Es ist möglich, daß die von Castelain vorgebrachte Erklärung (S. VIII—IX) das Richtige trifft; in Anbetracht des Umstandes jedoch, daß die Titelerklärungen auf S. 86 der Discoveries und S. 162 der sogenannten Underwoods sich virtuell decken, ist es doch wohl wahrscheinlicher, daß das restierende THE von Jonsons Hand stammte und auf ein folgendes THE UNDER-WOOD hinwies. Denn daß dies der richtige Titel der Sammlung ist, geht ganz unzweideutig aus Jonsons Angaben auf S. 162, aus der von Jonson eingestandenermaßen beabsichtigten Übereinstimmung mit The Forrest der Fol. 1616, und endlich daraus hervor, daß während die Seiten 163—200 den running title Vnder-woods führen, die beiden äußeren Seiten (201 und 208) des folgenden Bogens Ee den Titel The Vnder-wood zeigen, was bis zum Schluß (S. 283) beibehalten wird. Dieser Titel wurde also von dem Herausgeber für den richtigeren gehalten und sollte nach meiner Überzeugung auch von uns fortan akzeptiert werden.

Übrigens besitze ich außer einem unkorrigierten¹⁾ Exemplar der Discoveries noch ein zweites, in welchem das THE in EX- verändert und statt Antiqui. Tymber-trees vielmehr Antiqui: Tymber-trees gesetzt worden ist.

In Nr. 44, Zl. 20 ist meretricious eine Verballhornung, da das von Jonson gebrauchte meritorious das lat. meritorius = shop-like repräsentiert.

In Nr. 47 ist es mir leider bis jetzt nicht gelungen, die Quelle für *γλώσσας πρὸ τῶν ἄλλων κράτει, Θεοῖς ἐπόμενος* zu finden, da die landläufige Pythagorasliteratur (Porphyry, Iamblich, Diog. Laert., Diodor Sic. u. a.) das Zitat nicht zu enthalten scheint, und auch Sammler, wie Stobäus oder Beroaldus, es nicht aufführen. Daß es sich trotzdem nicht um eine Spielerei²⁾ Jonsons handelt, erhellt daraus, daß Gyraldus dieses Symbolum in der mehr christlichen Form *Linguam coercito, Deum imitans* (Pyth. Symb. Interpret., l. c. fol. 493) anführt. Vielleicht stammt es aus Olympiodor's Platonvita, die ich nicht einsehen kann.

Durch *Vide Apuleium*³⁾ wollte sich Jonson wohl an die bekannte Stelle im Goldenen Esel, lib. III, 15 erinnern, wo die verliebte Fotis ihrem Lucius schmeichelt: *sed melius de te doctrinaque tua praesumo, qui . . .*

¹⁾ Statt *varietate* liest es *va-rietate*. Wenn also Castelains Abdruck ganz zuverlässig ist, liegen hier wieder drei verschiedene Druckstadien vor. Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß auch die entsprechende Seite 91 zahlreiche Varianten aufweist.

²⁾ Ein künftiger Bearbeiter der Randrubriken wird auch diese auf ihre Herkunft zu untersuchen haben. Zu 107 stammt *Decipimur specie* aus Horaz, Ars poet. 24.

³⁾ Vgl. z. B. Iamblich, 188, 195: *τὸ γλώττης κρατεῖν* und *ibid.* 86 *καὶ ὁ βίος ἅπας συντέτακται πρὸς τὸ ἀκολουθεῖν τῷ Θεῷ*. Letzteres war ja auch ein Lehrsatz der Stoiker (Epiktet, I, 12: *εἰ γὰρ μὴ εἰσὶ θεοὶ πῶς ἐστὶ τέλος ἕπεσθαι θεοῖς*; Mark Aurel, X, 11: *καὶ οὐδὲν ἄλλο βούλεται, ἢ . . . ἕπεσθαι τῷ Θεῷ*), deren Lehre Jonson so viel verdankt.

sacris pluribus initiatus profecto nosti sanctam silentii fidem usw. usw. Da jedoch Gyraldus in seiner genannten Interpretatio (Fol. 493) auf die Florida des Apuleius verweist, so wird Jonson wohl eher eine Stelle in deren zweitem Buch im Sinne gehabt haben (nihil prius discipulos suos docuit quam tacere . . . linguam omnem coercere etc). Das schließende *Digito compesce labellum* stammt aus Juv. Sat. I, 160.

In Nr. 77 scheint der Passus Z. 22—27 gar nicht in den Text zu passen; vielmehr müßte wohl mit *Doe but* usw. ein neuer Paragraph anfangen. Dasselbe gilt wohl von S. 80, 14—24, die nur ganz gezwungen in den Kontext passen wollen, jedenfalls das Gepräge des Übersetzten deutlich an der Stirn tragen — so ist ja auch das *two* in Z. 14 von S. 19 nur verständlich, wenn wir auf das Original (Aul. Gell., I, 15) zurückgreifen.

In Nr. 79 geht wohl die Bemerkung über Licurgus, Sylla und Lysander auf Patricius, De Regno et Regis Institutione Lib. VI. Tit. VI de virtute civili zurück, wo wir lesen: Ludibrio habitus est Sylla a bonis ac gravibus viris, ut qui cum ipse intemperantissimus esset, luxuque diffluet, cives per leges ad frugalitatem sobrietatemque revocare niteretur. Lysander autem contra, civibus enim vitia permittebat, a quibus ipse abstinebat. Peccabat uterque: Sylla, quod suo ipse praescripto non obtemperaret, Lysander autem, quod se ipso cives suos deteriores faceret. Lycurgus melius, qui nihil unquam in alios statuit, quod ipse non ante servaverit.

In Nr. 81 stammt wohl *The one milks a Hee-goat* eher aus Erasmus Adag. Chil. II, Cent. IV, 33, wie das am Rande stehende *More Andabatarum* zu beweisen scheint.

Löwen.

W. Bang.

2. Maurice Castelain. Ben Jonson. L'Homme et l'Oeuvre. Paris. Hachette & Cie. 1907. XXVII u. 953 S. Gr. 8°

Der Verfasser spricht an einer Stelle seines umfangreichen Werkes von der nahe bevorstehenden Zeit, wo die Männer die Beschäftigung mit der Literatur überhaupt aufgeben und den Frauen überlassen würden. Er muß in Wirklichkeit diese Zeit doch noch für etwas weit entfernt halten, wenn er uns eine Biographie von 953 eng gedruckten großen Seiten vorsetzt. Allerdings ist nicht alles Biographie. Fast ein Drittel des Buches besteht aus Übersetzungen aus Jonsons Schriften. Über den Wert dieser Übersetzungen in französische Prosa kann ich mir natürlich kein Urteil erlauben. Ob sie aber in solchem Umfange zweckmäßig sind, darüber kann man verschiedener Meinung sein. Eine Biographie kann doch nur zur Beschäftigung mit einem Schriftsteller anregen und seine Lektüre fruchtbarer und genußreicher für den Leser machen; ersetzen kann sie dieselbe in keinem Falle.

Was nun das Werk selbst angeht, so muß man von vornherein anerkennen, daß der Verfasser außerordentlich belesen ist und seinen Gegenstand vollständig beherrscht. Das Buch ist elegant und flüssig geschrieben und enthält viele richtige und feine Bemerkungen. Auch den Urteilen des Verfassers kann man meist, wenn auch nicht immer, zustimmen. Was dem

Buche schadet, ist vor allem seine ungeheure Breite. Es fehlt dem Verfasser an Selbstbeschränkung. Wir finden lange Seiten uferlosen *Raisonnements* über allgemeine Fragen, wie englischen und französischen Geist, Realismus, den Unterschied des tragischen vom komischen Dichter u. a., die im Grunde zu keinem Resultate führen, uns so klug wie zuvor lassen. Und dann mißfällt der schulmeisterliche, urteilende und meist aburteilende Ton des Buches. Der Verfasser beschuldigt, verteidigt, klagt an, teilt Zensuren aus, die meist ziemlich schlecht ausfallen, statt die Tatsachen und den Dichter selbst sprechen zu lassen, der wahrhaftig auch heute noch im Stande ist, sich kräftig zu verteidigen. Der Verfasser ist soweit entfernt von der gewöhnlichen Biographenkrankheit, der sog. *lues Boswelliana*, daß er in den entgegengesetzten Fehler verfällt, der meiner Meinung nach in diesem Falle schlimmer ist, den des Mangels an Sympathie für seinen Gegenstand. Er schätzt Jonson weder als Dichter noch als Menschen. *La passion maïresse de Jonson*, heißt es auf S. 73, *était l'orgueil, un orgueil fou*, und auf S. 112 wird von ihm sogar gesagt *il n'avait pas bon caractère*, wogegen ihm dann allerdings auf S. 134 die Zensur erteilt wird *ni très bon ni très mauvais*, immer noch herzlich wenig. Auf S. 142 wird er abgekanzelt, weil er in den Streitigkeiten mit Marston und Inigo Jones *plus de ressentiment* gezeigt habe *qu'il n'aurait dû*. Möglich, denn Jonson war nichts weniger als ein Heiliger; was aber Castelain hervorzuheben vergißt, ist, daß Jonson beide Male von großen sachlichen Gesichtspunkten ausging. Auf S. 156 wird gesagt, daß er für das Theater nur geschrieben habe, *pour gagner sa vie*, was in dieser Schroffheit sicherlich nicht richtig ist, ebenso wie die Behauptung, daß er kein Dichter gewesen sei (S. 159). Und ebenso ist die Bemerkung einseitig, daß der Dichter des *Sad Shepherd* keine poetische Einbildungskraft gehabt habe (S. 160). Es liegt überhaupt etwas Oberflächliches darin, ohne auf die unendliche Mannigfaltigkeit der natürlichen Anlagen Rücksicht zu nehmen, die Dichter scharf in Klassen zu sondern. Jonson war ein Dichter wie unser Lessing, und seine Phantasie ist groß und gewaltig neben der eines Pope und Boileau, wie sie eng begrenzt und am Boden klebend erscheint, wenn wir ihn mit Shakespeare vergleichen. Auch daß Jonson weder durch seine Dramen noch seine Gedichte einen großen Einfluß ausgeübt habe, ist eine meiner Meinung nach unrichtige Behauptung, der der Verfasser selbst widerspricht, wenn er ihn an einer andern Stelle *l'inventeur de la comédie moderne* nennt (S. 613). In demselben absprechenden Tone sind auch seine Urteile über einzelne Stücke gehalten; so nennt er z. B. das ausgezeichnete Lustspiel *The Devil is an Ass* *une comédie mal faite et ennuyeuse* (S. 401), ein Urteil, das ich ebenso scharf als ungerecht finde.

Im einzelnen ist noch folgendes zu bemerken. Den Theaterstreit faßt Castelain mit den meisten Beurteilern als eine rein persönliche Zänkerei auf, während ihm doch meiner Meinung nach eine große prinzipielle Bedeutung zukommt. Derselbe ist, wie ich an anderer Stelle gezeigt zu haben glaube, im Grunde ein Prinzipienstreit, der Kampf um die Berechtigung der realistischen Komödie. Die Chronologie der beiden Bearbeitungen von *Every Man in his Humour* behandelt der Verfasser ausführlich in einem Anhang. Er folgt dabei im wesentlichen Brinsley Nicholson und setzt die zweite Bearbeitung, die der von Folio 1616, in das Jahr 1607. Aber die Gründe, die er — nach

Nicholson — hierfür anführt, sind nicht stichhaltig. Der eine ist, daß in der zweiten Bearbeitung die Rede ist von der Belagerung von Strigonium, wobei steht *some ten years hence*. Da dies Ereignis im Jahre 1597 stattfand, so soll dies das Jahr 1607 als Abfassungszeit ergeben. Aus solchen allgemeinen Zeitbestimmungen in Dramen lassen sich aber gar keine Schlüsse ziehen. Vielleicht hat ursprünglich dort gestanden *some two years hence* oder auch *three* oder *four*, und Jonson hat, als er um 1616 das Stück für den Druck vorbereitete, die Zahl geändert, ohne doch einen genauen chronologischen Fingerzeig für spätere Kommentatoren geben zu wollen. Der andere Grund ist der, daß von einem Geschenke die Rede ist, das die Turkey Company dem Sultan gesandt habe. Solch ein Geschenk wurde in der Tat im Dezember 1605 übersandt, aber es ist keineswegs nötig, daß hierauf angespielt wird, da dies, wie Gardiner (II, 5) ausdrücklich sagt, in bestimmten Zwischenräumen häufiger geschah. Dagegen sprechen verschiedene Gründe, die Erwähnung der Königin, die Anspielungen des Prologs (deren Richtigkeit Castelain mit Unrecht zu bestreiten sucht) und die Anspielungen auf diesen in dem Prolog zu Dekkers *Fortunatus*, für ein früheres Datum der Abfassung der Foliobearbeitung.

Mit Bezug auf ein anderes Jonsonrätsel, den Mitarbeiter an der ersten verlorenen Form des *Sejanus*, widerspricht sich der Verfasser selbst. Auf S. 31 nennt er als solchen nach Brinsley Nicholson den Dichterling Samuel Sheppard, während er auf S. 907 sagt: *Tout le monde est d'accord aujourd'hui, je crois, de penser qu'il s'agit de Chapman*. Diese Hypothese ist allerdings wahrscheinlicher, aber doch auch nur eine Hypothese.

Daß Jonson sich in dem vollkommenen Crites in *Cynthia's Revels* habe selbst darstellen wollen, wie Castelain mit anderen annimmt (S. 86), eine solche Abgeschmacktheit brauchen wir ihm nicht zur Last zu legen. Asper, Crites, Horaz, Truewit — das sind einfach Verkörperungen der satirischen Weltbetrachtung, des ethischen Ideals des Dichters, aus denen sich allerdings interessante Rückschlüsse auf seine eigene Entwicklung als satirischer Weltbetrachter ziehen lassen.

Die Additions zu Kyds *Spanish Tragedy* will Castelain trotz des ausdrücklichen Zeugnisses Henslowes Jonson absprechen und Webster zuschreiben. Einen positiven Beweis hierfür vermag er aber in dem langen Anhang, der sich mit dieser Frage beschäftigt, nicht zu erbringen. — In einem anderen Anhang versucht Castelain das Stück ausfindig zu machen, wegen dessen Jonson zusammen mit Chapman ins Gefängnis wandern mußte. Er widerlegt, daß dies *Eastward Ho!* oder *Sejanus* gewesen sei, aber seine Annahme, daß Chapmans Lustspiel *Sir Giles Goosecap* die Einkerkierung bewirkt habe, schwebt m. E. in der Luft. Wieder in einem Anhang erörtert Castelain die Frage, ob Jonson in der Tat den Titel *Poeta Laureatus* geführt habe. Seine langen Auseinandersetzungen kommen nur zu dem Resultate, das Gifford, wo er von der Verleihung der Pension von 100 Marks spricht, kurz und treffend in den Worten ausdrückt: *In courtesy this has been termed creating him Poet Laureate; and perhaps it was so*. — Ein Anhang beschäftigt sich mit dem Verhältnisse Jonsons zum König und den Großen, bringt aber nichts Neues, sondern tritt nur Selbstverständliches breit für den, der Jonsons Charakter als Ganzes erfaßt hat.

Daß der Verfasser Jonson als Persönlichkeit nicht erfaßt hat, darin liegt überhaupt der große Mangel dieses sonst so gründlichen und tüchtigen Buches. Darum bewegt er sich auch so unsicher zwischen den vielerlei Vermutungen und Hypothesen, die das Leben dieses größten Literaten der englischen Renaissance umgeben.

Berlin.

Phil. Aronstein.

3. Yale Studies in English, Albert S. Cook, Editor. Vol. XXXIV: The New Inn, or the Light Heart by Ben Jonson. Edited with Introduction, Notes, and Glossary by George Bremner Tennant. New York, Henry Holt and Co 1908. LXXIII u. 340 S. \$2.00, geb. \$2.50.
4. Materialien zur Kunde des älteren Englischen Dramas begründet und herausgegeben von W. Bang: Bd. XVI Ben Jonson's Every Man out of his Humor, reprinted from Holme's Quarto of 1600 by W. Bang and W. W. Greg. 128 S., Bd. XVII Ben Jonson's Every Man out of his Humor, reprinted from Linge's Quarto of 1600 by W. Bang and W. W. Greg. 128 S. Louvain, A. Uystpruyst, 1907. à 8 M. (Subskr. 6,40 M.)
5. Conversations of Ben Jonson with William Drummond of Hawthornden, edited with an Introduction and Notes by Philip Sidney. Gay and Bird, London 1906. 64 S. Zwei Bilder (Ben Jonson und Drummond).

Zu der reichen Ben Jonson-Ernte des Berichtjahres gesellen sich noch die obigen drei Werke, von denen unzweifelhaft die größte Bedeutung die neue Ausgabe des Lustspieles The New Inn besitzt. Mit Freuden sehen wir, wie der von Prof. Cook angeregte Versuch, uns gründlich kommentierte, kritische Ausgaben der einzelnen Stücke Ben Jonsons zu schenken, so rüstigen Fortgang nimmt. Bereits für sechs andere Stücke, Alchemist, Bartholomew Fair, Poetaster, Staple of News, The Devil is an Ass und Epicene hat uns die Yaler Schuler solch treffliche Sonderausgaben geliefert. Wer, wie Referent, die Überzeugung hegt, daß der eigentliche Fortschritt der Wissenschaft in erster Linie von tiefeindringender Detailarbeit abhängt, wird dieses Unternehmen mit doppelter Freude begrüßen. Und in der Tat lehrt auch die vorliegende Ausgabe wieder von neuem, wie nur auf dem Wege der Spezialforschung das Bild, das unsere zusammenfassenden Handbücher von Ben Jonson zeichnen, eine Korrektur erfahren kann. Eine Reihe von Vermutungen Giffords, die unsere Literaturgeschichten wie Tatsachen zu behandeln pflegen, erweist der Herausgeber als unhaltbar. Die Umstände bei der ungünstig aufgenommenen Erstaufführung des «Neuen Gasthauses» sind von Gifford zu schwarz gemalt. Daß das Stück nicht zu Ende geführt wurde und daß persönliche Feindschaften dabei eine Hauptrolle spielten, läßt sich in keiner Weise aufrecht erhalten. Die unleugbare Schwäche des Stückes erklärt den Durchfall zur Genüge. Aber nicht einem vorübergehenden Nachlassen der dichterischen Schöpferkraft sei der Tiefstand dieses Werkes zuzuschreiben, sondern dem Umstande, daß eine Reihe von Fehlern des Ben Jonson'schen Komödienstiles, die vereinzelt auch in seinen anderen Stücken vorkommen, gerade in diesem Stücke in unglücklicher Vereinigung gehäuft

erscheinen. Gewiß! ist aber nicht das gehäufte Zumvorscheinkommen von Fehlern bei jedem Menschen eben ein Zeichen des Nachlassens seiner Spannkraft? Für den mageren Rahmen der Handlung läßt sich, wie meist bei Ben Jonson, eine eigentliche Quelle nicht angeben; höchstens für die Beaufort-Frank-Lætitia-Episode ließe sich auf eine Parallele in Middletons *Widow* hinweisen. Wichtiger ist der Einschlag platonischer Gedanken, dem unser Herausgeber mit viel Liebe und Verständnis nachgegangen ist. Das Motiv des Liebeshofes wird zwar auch von den Zeitgenossen Marston, Middleton und Massinger angewendet; doch ist bei ihnen die Auffassung eine so völlig andere, daß Ben Jonson es nicht aus ihnen geschöpft haben kann. Möglich wäre, ohne daß sich ein Beweis erbringen läßt, daß der gelehrte Dichter eines der Hauptquellenwerke für diese Institution, nämlich des Juristen Martial d'Auvergne († 1508) weitverbreitete *Arrêts d'amours* eingesehen hätte. Eine letzte Frage betrifft das Verhältnis des Stückes zu Fletchers *Love's Pilgrimage*, mit dem es einige Stellen inhaltlich und zum Teil auch wörtlich gemein hat. Unser Herausgeber gelangt zu dem wohlbegründeten Ergebnis, daß Fletcher der Entleiher war. Den Text des Stückes erhalten wir, wie bei den früheren Yaler Ausgaben, unter Beibehaltung der alten Schreibung genau nach der ältesten Quarto (1631) zusammen mit den Varianten der späteren Drucke. Auch hier sind umfangreiche, den halben Band füllende Anmerkungen beigegeben — bei Ben Jonson bekanntlich ein dringendes Bedürfnis —, deren Wert ich sehr hoch einschätzen möchte. Auch für das Verständnis Shakespeares wird die sorgfältige Kommentierung seiner Zeitgenossen gute Früchte tragen. Das gleiche gilt von dem ausführlichen Glossar schwieriger Wörter und dem Index zu den Noten, die ebenfalls, wie in den früheren Bänden, vorgesehen sind. —

In den unter 4 genannten Bänden setzen Bang und Greg ihre Bemühungen fort, uns die Originalausgaben Ben Jonson'scher Dramen in Neudrucken vorzulegen. Nachdem sie uns den Anfang der ersten Folio von 1616 sowie Neudrucke der ersten Quartausgabe von *Every Man in his Humor* (1601) und vom *Sad Shepherd* gebracht haben, bieten sie uns jetzt genaue Reproduktionen der beiden ältesten Quartos von *Every Man out of his Humor* (1600) — eine wertvolle Vorarbeit für die künftige kritische Ausgabe des Stückes. Dadurch, daß Druckkopie und Druckbogenlesen nach zwei verschiedenen Exemplaren (Bodleian bezw. British Museum und Dyce) erfolgten, konnte die völlige Übereinstimmung der letzteren festgestellt werden, was bekanntlich bei Drucken des 16. und 17. Jahrhunderts keineswegs für alle Exemplare derselben Auflage zuzutreffen pflegt. —

Zur Ben Jonson-Literatur dürfen wir auch die Aufzeichnungen rechnen, welche sich im Januar 1619 der schottische Dichter Drummond auf Hawthornden über Unterhaltungen mit seinem berühmten Gaste gemacht hat. Denn sie interessieren uns hauptsächlich als die wichtigste Quelle für Ben Jonsons Leben und Anschauungen. Sie sind daher öfter neugedruckt und auch Ben Jonsons Werken beigegeben worden. Eine uns vorliegende neue Ausgabe von Ph. Sidney ist mehr auf das große Publikum berechnet. Denn sie modernisiert den Text in der Schreibung und läßt inhaltlich bedenkliche Stellen fort.

Würzburg.

Max Förster.